



Das Pferd von Zahn zu Huf - Wieviel Wildpferd steckt noch in unserem Hauspferd?

Dr. Iris Werner, Pferdefachtierärztin und Osteopathin

Am Dienstag, den 23.10.2018, fand der zweite Vortrag der Seminarreihe „Rund ums Pferd“ statt. „Das Pferd von Zahn zu Huf- Wieviel Wildpferd steckt noch in unserem Hauspferd?“ wurde von der Pferdefachtierärztin Dr. Iris Werner vorgestellt.

Frau Dr. Iris Werner wuchs in einem Trainingsstall auf, war Dressurreiterin und ist bis heute aktiv im Pferdesport, speziell Trabrennsport. Ihre berufliche Perspektive fand sie im Bereich der Veterinärmedizin. Dort spezialisierte sie sich auf Stoffwechselerkrankungen, den Bewegungsapparat und die Hufbearbeitung von Pferden.

In ihrem Vortrag hat Frau Dr. Werner einen präzisen Einblick in die Unterschiede zwischen dem Wildpferd, wild lebenden und heutigen Hauspferden gegeben. Unterstrichen wurde dieser Wandel durch wissenschaftliche Erkenntnisse über anatomische Zusammenhänge der Pferde in Ruhe und Bewegung sowie die Auswirkungen von Haltung, Fütterung und dem Einfluss des Menschen.

Wildpferd – Reitpferd

Durch die Domestikation und Veredelung des Wildpferdes zu einem Gebrauchs- und Reitpferd entstanden viele verschiedene Nutzungsrasen, die bis heute existieren und vielfach weiter hoch veredelt wurden. Dies brachte einige „Zivilisationsprobleme“ mit sich. Unverändert bis heute blieben jedoch das Verdauungssystem, der Bewegungsdrang sowie der Fluchtinstinkt. Dieser wird auch heutzutage tagtäglich in unterschiedlichsten Situationen hervorgerufen, die dem Menschen als völlig unbedenklich erscheinen. Hier ist die Selbstreflexion des Reiters gefordert, der durch sein ruhiges Verhalten dem Pferd Sicherheit vermitteln muss.

Eine der genannten Zivilisationsprobleme ist die Beschaffenheit der Hufe bei unseren heutigen Reitpferden. Durch die Zucht kam es teilweise zu Hufformen, die nicht un-

bedingt funktionell für die Pferde sind. Generell passt der Huf sich seinen Gegebenheiten an, so auch bei den wildlebenden Pferden. Anschauliche Beispiele zeigen, dass der Wildpferdehuf nicht unbedingt Vorbild für die Hufform der gearbeiteten Pferde sein soll. Auf weichen Bodenverhältnissen werden die Hufe beispielsweise weit und flach, es gibt nicht unbedingt Abrieb, die Wände hebeln und brechen weg. Dieser Zustand wäre für ein arbeitendes Pferd aus biomechanischer Sicht fatal. Dem Schmied der Hauspferde würde hier eine schlechte Bearbeitung vorgeworfen.

Bei heutigen Reitpferden ist die Hufform auch abhängig von der Nutzung in verschiedensten Disziplinen und dem Leben in unterschiedlichen Haltungssystemen. Die körperliche Beanspruchung erfordert professionelle, leistungsangepasste Hufbearbeitung von Fachleuten. Die Hufbalance ist dabei immer im Zusammenhang mit dem gesamten Bewegungsapparat zu sehen. Dadurch kann das Pferd nicht nur in seiner Leistung unterstützt werden, sondern mittels orthopädischer Maßnahmen können auch Fehlstellungen, Einschränkungen nach Unfällen, falsche Bemuskelung durch unsachgemäßes Training der Pferde oder Ähnliches korrigiert werden. Die Bearbeitung entspricht dabei keinem Ideal, sondern muss für das einzelne Individuum so funktionieren, dass es sich ausbalanciert bewegen kann. Der Beschlag, besonders dessen Material, muss individuell an Pferd, Nutzung (Sportart, Intensität) und Boden angepasst werden. Diese Parameter können sich im Laufe der Zeit ändern. Hat z.B. ein korrigierender orthopädischer Beschlag gut funktioniert, muss dieser nicht unbedingt nach Jahren immer noch dieselbe positive Wirkung auf das Pferd haben. Dies gilt es zu beachten und regelmäßig zu überprüfen.

Von all dem ist das Wildpferd weit entfernt. Neben Nahrungsaufnahme und Fortpflanzung muss es keiner besonderen Nutzung gerecht werden, die Fluchtmomente stellen eine kurzfristige und andere Belastung dar.

Im Zuge der Domestikation hat sich auch die Aufzucht der Fohlen verändert. Eine urtypische Aufzucht bedeutet den Verbleib in der Herde für Jahre, während aktuell Fohlen mit sechs Monaten abgesetzt werden. Aufzuchtbedingungen wie bei freilebenden Pferden können in der modernen Pferdehaltung nicht realisiert werden, aber eine naturnahe Aufzucht mit unterschiedlichen Bodenverhältnissen hat einen positiven Einfluss auf die Biomotorik des sich entwickelnden Reitpferdes.

Der Bewegungsapparat des heutigen Reitpferdes

Die einzelnen Körperteile funktionieren im Zusammenspiel. Das Kopfgelenk sowie der Schulter- und Hüftbereich sind miteinander verbunden und wirken aufeinander ein. Gibt es in einem Bereich Probleme, kann es zur Kompensation in anderen Bereichen kommen. Aufgrund der vielen muskulären und bindegewebigen Verbindungspunkte innerhalb eines Pferdekörpers ist bei Problemen immer eine ganzheitliche Betrachtung erforderlich.

Die Statik des Pferdes beginnt schon beim Kopf und bei den Zähnen. Verspannte Kiefermuskeln, z.B. durch Zahnprobleme, können durch ihre Verbindung eine Reaktion im ganzen Körper auslösen. Wenn ein Pferd z.B. im linken Kopfbereich Probleme hat, kann dies Auswirkungen auf die rechte Schulter haben und über das linke Hüftgelenk kompensiert werden. Auch eine falsche Hufstellung wirkt sich über Hebelwirkungen auf den ganzen Pferdekörper aus. Das Pferd zeigt beispielweise hinten eine Lahmheit, obwohl die Ursache in der Hufsituation der Vorhand liegt, da auch die Winkelung der Schulter von dieser abhängt. Besonders die Stellung „High-Low“ bedarf genauerer Betrachtung. Es ist nicht zwangsläufig ein Huf zu steil, der runter geholt werden muss, oder ein Huf zu flach, der aufgerichtet werden muss. Alle Nuancen dazwischen sind möglich.

Ein Pferd ist von Natur aus vorhandlastig. Die Vorhand gibt die Lenkimpulse und reguliert das Tempo. Die Hinterhand gibt den Schub und wird durch die Rotation aus der Hüfte beeinflusst, dabei rollen die Hinterhufe nicht ab. Unstimmigkeiten der Hinterhand können Lahmheiten auslösen. Für die Eignung als Reitpferd muss eine vertikale Balance entstehen, bei der der Brustkorb auftrainiert wird, die Hinterhand Last aufnimmt und die Mittelhand in Position gebracht wird, so dass diese tragfähig wird.

Die Vor – und Nachteile von unterschiedlichen Hufstellungen sind unter Berücksichtigung der Gesamtbetrachtung der Beinsetzung, sowie im ganzheitlichen Bewegungsablauf zu suchen. Wenn ein Pferd eine normale Hufstellung hat, verläuft die Bewegungskurve vom Ab- bis zum Aufsetzen des Vorderbeins in einem runden Bogen. Bei einer flachen Hufstellung verläuft diese insgesamt weiter und erst hoch, dann nach vorne hin flacher. Steht das Pferd auf sehr steilen Hufen, verläuft die Bewegung weit, aber erst flach und dann hoch. Dies verdeutlicht die unterschiedlichen Bewegungsabläufe allein in diesem kleinen Bereich, die ein Pferd ausbalancieren muss.

Wichtig ist die bereits erwähnte, tierspezifische Begutachtung und die Ermittlung, für welchen Zweck ein Pferd genutzt werden soll und kann. Es darf nicht in eine bestimmte Richtung manipuliert werden, sondern muss in seiner Balance unterstützt werden. Beispielsweise sind angezüchtete kuhhessige Hinterbeine nicht immer schlecht, denn sie entwickeln viel Sprungkraft und Kraft nach vorne. Bei Reiningpferden wäre eine solche Stellung kontraproduktiv, da sie bei den Stopps nach außen driften würden und die Gelenke noch mehr Belastung erfahren würden.

Ebenso individuell gestaltet sich das Bearbeitungsintervall. Die Optionen liegen zwischen 4 und 8 Wochen, wobei in der Orthopädie die Intervalle eher eng sind. Der späteste Bearbeitungszeitpunkt ist dann, wenn der Huf aus seiner Mechanik wächst.

Hufmechanismus - Bewegungsoptionen

Es gibt keinen einzelnen Vorgang im Huf, sondern nur ein ganzheitliches Fußungssystem. Die Amplitude und die Durchblutung des Hufes sind abhängig von Stellung und Untergrund. Es gibt keine Konstanten im Huf als mechanische Reaktion - also ein Hufmechanismus im Sinne von Kapselbewegung allein. Es ist ein Gesamtkonzept aus der vertikalen Balance, dem minimalen Weiten im hinteren Bereich und einer wellenförmigen Bewegung im Hufinneren durch Rotationen und dem Strahlkissen. Die Ausprägung der einzelnen Mechaniken ist abhängig von der Hufsituation, wobei der gesunde Mechanismus funktionell an Pferd und Situation angepasst ist. Einen Einfluss haben das Körpergewicht in der Stützbeinphase sowie der unterschiedliche Gegendruck diverser Böden und die Gelenksreaktionen. Die Stellung der Gelenke ist entscheidend dafür, wo der meiste Druck entsteht, dennoch ist die Gesamtdurchblutung gegeben.

Lahmheit und Muskulatur

Bei Lahmheiten können die sogenannten „Trigger-Points“ dabei helfen, Verspannungen und Schmerzen zu lokalisieren und somit eine aussagekräftige Diagnose zu ermitteln. Die Muskulatur versucht Probleme im Bewegungsapparat zu kompensieren und wird dabei fest. Wenn an einem der Trigger-Points Druck ausgeübt wird, reagieren Pferde oft sehr heftig und werden unruhig. Ein behandelter Stressmuskel lockert sich schnell mit sichtbarer Verbesserung der Bewegung. Allerdings wird die dort meist fehlende gesunde Muskulatur erst mit der Zeit aufgebaut, wodurch es nach

erster Verbesserung zur Verschlechterung kommen kann. Zum Auflösen der Stresssituation müssen ebenfalls die faszialen Strukturen loslassen. Dies geschieht aber nicht immer, z.B. bei einem latenten Wassermangel.

Schmerzen können vom latenten Anfangsschmerz zum chronischen Stadium führen. Auf akuten Schmerz sollte sofort eingewirkt werden und diese Strukturen aus der Last genommen und durch gesunde Strukturen aufgefangen werden. Dann muss die Ursache für den Schmerz gefunden und langfristig beseitigt werden. Wenn ein Pferd Schmerzen hat, sollte man diese nicht einfach übergehen. Sie sind immer ein Warnsignal, dass etwas in der Haltung oder Nutzung des Tieres nicht stimmt. Falsche Nutzung kann zu verkürzten Muskeln führen und somit den Bewegungsapparat beeinträchtigen.

Generell sollte das Training individuell an Alter, Gebäude und Fähigkeiten des Pferdes angepasst werden. Heutzutage werden Pferde oft zu früh in eine bestimmte Leistung genommen. Ruhephasen sind für die Pferde genauso essentiell wie Trainingsphasen. Im Training wird der Muskel angeregt, in der Ruhephase baut er sich auf. Die Muskulatur baut sich in kurzer Zeit um, Bänder, Sehnen und Knochenstrukturen brauchen länger, um sich einer Belastung anzupassen. Stabile und gesunde Knochen vom Jungpferd an werden durch angepasstes Training erreicht. Das körperliche Wohlbefinden des Pferdes ist enorm wichtig für das erfolgreiche Training. Bei einer zuvor spezialisierten Nutzung muss das Pferd für einen neuen „Job“ langsam umgebaut werden. Dies ist häufig der Fall, wenn Sportpferde in den Freizeitbereich wechseln. Auch muss man sich im Klaren darüber sein, dass, wenn ein Pferd von seinem individuellen Körperbau her nicht für eine spezielle Nutzungsart geeignet ist, es anderweitig eingesetzt werden sollte oder die eigenen Ansprüche angepasst werden müssen.

Frau Dr. Werner betonte, dass die „Trigger-Points“ und Muskeln eines Pferdes nicht lügen. Verhärtete Muskeln und Schmerzen haben immer eine Ursache, der nachgegangen werden muss.

Haltungsmanagement

Maßgeblich beteiligt an vielen Problemen ist zwar das Exterieur eines Pferdes, welches über die Nutzungsmöglichkeiten entscheidet, aber das gesamte Management

hat einen Einfluss auf den Bewegungsapparat. Jedes Pferd ist individuell und nicht jedes Pferd passt in jede Herde oder in jedes Stallkonzept, wodurch Dauerstress entstehen kann. Auch bei Fütterung und Ausrüstung muss auf das Pferd eingegangen werden, um das Beste zu erreichen. Das Equipment hat einen erheblichen Einfluss auf den Bewegungsapparat des Pferdes. Wenn der Sattel oder das Gebiss nicht vernünftig passen, wirkt sich das oft gravierend negativ aus.

Die Fütterung hat einen enormen Einfluss auf die Fitness und muss gut an das individuelle Pferd und die zu erbringende Leistung angepasst werden. Dabei muss Leistung genau definiert werden, denn nicht jede sportliche Nutzung ist wirklich Arbeit. Eine leistungsangepasste Fütterung bedeutet für „Freizeitpferde“ meist nur das Abdecken des Erhaltungsbedarfs mittels Raufutter. Auch zwischen den Rassen gibt es deutliche Differenzen. Pferde können je nach Temperament und Nervosität auf demselben Ausritt einen unterschiedlich hohen Energiebedarf haben. Bereits eine latente Unter- oder Überversorgung kann zu Stoffwechselproblemen in der Muskulatur und später im gesamten Bewegungsapparat führen. Gravierend ist die Überversorgung, besonders über einen längeren Zeitraum, obwohl der Besitzer dem Pferd eigentlich etwas Gutes tun will. Wichtig ist auch die mehrmalige Gabe von Grundfutter zur Einhaltung der kontinuierlichen Futteraufnahme. Bereits nach vier Stunden Fresspause können bei empfindlichen Pferden Probleme mit der Magensäure auftreten.

Wildpferde nehmen in der Regel kontinuierlich Nahrung auf, haben allerdings auch Phasen, in denen kein Futter zur Verfügung steht. Ein weiteres Beispiel dafür, dass das Wildpferdeleben nicht immer optimal für Pferde ist. Der Mensch hat die Aufgabe, das zur speziellen Nutzung gezüchtete Hauspferd entsprechend zu händeln.

Pia Antonia Heers und Emily Bell